

Conte



5

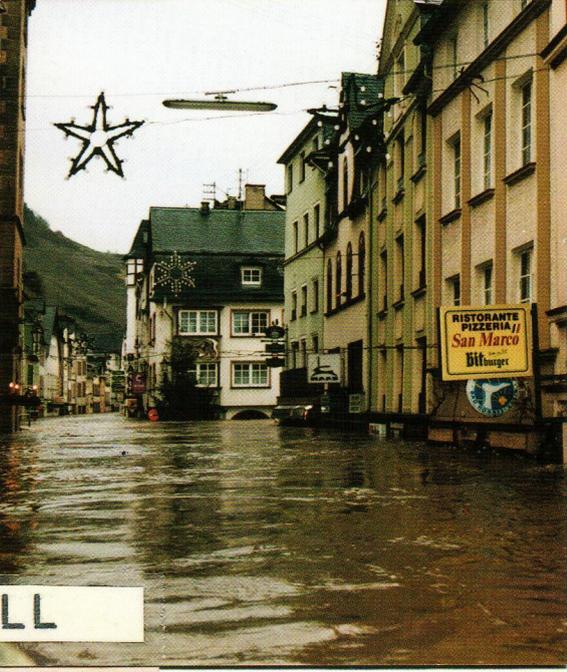
PÜNDERICH

ZELL



ZELL

KAIMT



ZELL

VON DEN REIZEN UND LAUNEN DER 'LIEBLICHEN' MOSELLA

Humorvolle Einsichten
von Willi Westermann
anlässlich des Jakobstages 1993

Verehrte Gäste, liebe Bürgerinnen und Bürger,

wenn wir heute den 28. Februar 1784 schreiben würden, hing das Schild hier über der Bühne mit der Aufschrift "Zunft der Stadtschröter" im Hochwasser der Mosel. Noch heute stehen in zahlreichen Moselorten Gäste sowie Einheimische staunend und zweifelnd vor Hauswänden, auf die Hochwassermarken aufgepinselt sind, die von der Jahreszahl 1784 mit erheblichem Abstand gekrönt sind. Diese Markierungen sind über jeden Zweifel erhaben und entspringen nicht weinfeuchten Fantasien zechender Hausbesitzer. Das Bundesamt für Gewässerkunde hat in Verbindung mit dem Wasser- und Schifffahrtsamt diese Angaben auf ihren historischen Bestand geprüft. Zu den amtlich Anerkannten gehören in Traben die sechzehn am Hotel Bellevue und in Trarbach die zehn am Alten Gasthaus Moseltor.

Bevor wir gemeinsam in das Winterhalbjahr 1783/84 einsteigen, möchte ich Ihnen etwas über den Lebenswandel der Mosella, der weiblich-lieblichen, und ihre Maße sagen. Sie ist eine Französin, deren Wiege in der Bergwelt der südlichen Vogesen steht, die sie bereits als Kind verläßt, um als attraktive Mademoiselle - oh la-la! - in den Niederungen und Auen die ersten Lebenserfahrungen zu sammeln und in den Dörfern und Städtchen das Tag- und Nachtleben zu studieren.

An der deutsch-französischen Grenze gibt sie keck ihren Pass ab, um nach dem Überfließen der Grenze bei Perl die deutsche Staatsangehörigkeit zu beantragen. Von ihrem 545 km langen Weg hat sie bis jetzt 304 km zurückgelegt. Folglich sind es noch 241 km bis zum Mündungspegel. Und auf dieser Strecke, besonders unterhalb Schweich entwickelt sie ihre herrlichen und seit Jahrtausenden gerühmten mäandrischen Kurven. Mäandrisch bedeutet in der Sprache der Geologie 'halbkreisförmig' oder 'halbrund', ist also nichts Unanständiges!

Als der aus Burdigalo - dem heutigen Bordeaux - stammende keltische Römer Decimus Maximus Ausonius in Begleitung seines germanischen Edelweibes Bisula zum ersten Male die Mosel erblickte, war er so beeindruckt, daß er in den Jahren 370-71 in schief endlosen Jubelversen ihren Liebreiz rühmte. Ihm folgte im frühen Mittelalter der Metzzer Bischof Fortunatus mit weiteren Lobeshymnen.

Nach diesen beiden griffen Tausende in die Seiten ihrer Leier, um sie in teils gelungenen, teils geschusterten Versen zu besingen. Die hiesige Casino-Gesellschaft hat im vergangenen Jahrhundert zwei Dichter- und Komponisten-Wettstreits durchgeführt, die auf Grund der ausgesetzten Weinpreise ein europaweites Echo fanden. Aus der poetischen Flut von mehr als zahntausend Versen und Tausenden von Melodien sind die beiden Lieder "Im weiten deutschen Lande" und "Hochpreis' ich mit vollen Pokale" preisgekrönt hervorgegangen.

Um noch reizvoller zu werden, suchte Mosella in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts Sponsoren, die bereit waren, die Kosten für größere kosmetische Korrekturen zu übernehmen und fand sie im damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer, Charles de Gaulle und dem Großherzog von Luxemburg, der ebenfalls einen angemessenen Griff in die Schatulle tat. Von 1957 bis 1964 ließ sie sich auf einer Strecke von 270 km vierzehn mal 'liften', wie man zum Zweck der Staustufen durchaus sagen könnte. Seitdem scheint sie noch attraktiver geworden zu sein.

Und wahrlich, wenn sie in ihrem Bett bleibt, verhält sie sich keusch, züchtig und tugendsam. Dann fließt sie vom Trierer Pegel an der Römerbrücke, der für die Wasserstandsmeldungen maßgeblich ist, mit 1,22 sittsamen Stundenkilometern dahin, als könnte sie kein Wässerchen trüben. Sie benötigt für die 88,7 km, die zwischen den Brückenpegeln in Trier und Traben-Trarbach liegen, drei Tage und 28 Minuten. Folglich für die insgesamt 195,8 km bis zum Mündungspegel bei Koblenz fünf Tage, acht Stunden und fünfzehn Minuten.

Am Deutschen Eck hat sie eine lebensentscheidende Verabredung mit dem Mann ihrer Träume, dem sie sich ganz hingibt. Doch lassen Sie es mich in der Sprache der heutigen Twens sagen: Der Rhein, dieses germanische Urvieh, hat auf seinem Weg bis Koblenz schon so manche geile Tussi aufgerissen. Aber so ein steiler Zahn wie die Mosella ist ihm bisher noch nicht begegnet. Und die heiße Braut macht ihn noch an! Für ihn gibt es kein Halten mehr, für sie kein Zurück.

Ohne lange zu fackeln steigt sie zu ihm ins Flußbett und verhält sich dort - wie eine kurz vor ihrer Pensionierung stehende Gouvernante aus einem sitten-strengen schweizer Mädchenpensionat. Nämlich keusch, züchtig und tugendsam.

Professor Dr. Negendank von der Universität Trier hat festgestellt, daß auf der linken Rheinseite bei Köln noch reines, unvermishtes Moselwasser fließt! Auch den Schmuck aus ihrer Jugendzeit - bei Metz und Luxemburg überfließt sie erzhaltiges Gestein, aus dem sie Partikel löst - bringt sie mit in die Ehe und legt die Klunkerchen erst am späten Lebensabend ab, den sie mit dem Rhein in der Nordsee beschließt. Im Klartext: Im Mündungsbereich des Rheines sind in der Nordsee noch Minerale aus unserem erweiterten Heimatgebiet zu finden.

Doch wehe, wenn sie von Zeit zu Zeit eine Sturm- und Drangperiode überkommt, dann verläßt sie ihr Flußbett, zieht ihre Bio-Socken an, ist 'durchtrieben' und 'mit allen Wassern gewaschen'. In den Mosel-Auen, in den Dörfern und Städten nimmt sie buchstäblich alles mit, was sie tragen kann. Wenn dann ihr Temperament noch auf achtzig steigt - das sind am Trierer Brückenpegel 860 cm - ist sie noch durchtriebener. Dann überflutet sie die Staustufen, die 'Land-unter' melden und fließt jetzt genau so schnell wie in früheren Zeiten. Nun ist sie 6 Komma 7 Mal schneller als zuvor! Für die 88,7 Strom-Kilometer von Trier bis Traben-Trarbach benötigt sie nur noch zehn Stunden und vierzig Minuten.

Dabei nimmt sie noch die Tauwässer von Eifel und Hunsrück auf und steigt von Trier bis Traben-Trarbach um rund fünf und bis Koblenz gar um zehn Prozent. Hat sie sich ausgetobt, zieht sie ihre Biosocken wieder aus und kehrt in ihr Bett zurück.

"Gelle, su schien hät ihr noch nie die Wasserstandsmeldunge em Radio gehiert?!"

DAS JAHRTAUSENDHOCHWASSER VON 1784

Festvortrag von Willi Westermann
anlässlich des Jakobstages 1993

In dem nun zu Ende gehenden zweiten Jahrtausend hat es mehr als hundert Hochwässer gegeben. Unter diesen heben sich vier durch ihre gewaltigen Wassermassen und Schäden besonders hervor.

Das erste fand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts statt. Es war die Zeit der Gräfin Loretta, die bekanntlich im Jahr 1328 unterhalb von Traben-Trarbach den Bruder des deutschen Kaisers, Kurfürst Balduin und Erzbischof von Trier gefangen nahm, vom dem es hieß, daß er Freunde und Vasallen 'zwackte'. Damals lagerte die Mosel auf dem 'Werth' gewaltige Sandmengen ab. So entstand jene Halbinsel, die einst den toten Seitenarm - die 'Lach' - von der Mosel trennte. Auch Tierkadaver wurden angeschwemmt und mit Sand zugedeckt. In unserem Jahrhundert fand man in den dortigen Sandgruben die Überreste von Knochen und Hörnern.

Drei Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg, im Jahre 1651 'wo durch einen sonderlich großen Regen die Mosel aufgewachsen', folgte die zweite Katastrophe.

Im Jahre 1740 - 'viele Moselorte stunden im Wasser der Mosel' - wurden erste Hochwassermarkierungen am heutigen Hotel Bellevue und am Trarbacher Moseltor angebracht. Es sind die bisher zweithöchsten aller Hochwasser-Aufzeichnungen.

Vierundvierzig Jahre später kam es zu einem 'Jahrtausend-Hochwasser', über das ein Chronist schreibt: "Der Winter des gegenwärtigen 1784ten Jahres wird auf immer in unsern Jahrbüchern der schrecklichste heißen, und niemand, der ihn gelebt, kann an ihn ohne Schauern denken. Gräuliche Verwüstungen, äußerste Armut, schwarzer Hunger, gewaltsamer Tod, Todesangst, die schrecklicher waren als der Todt selbst, sind die grausamen Züge, die ihn unter Jahrhunderten auf immer auszeichnen werden."

Wie kommt es eigentlich zu solchen Katastrophen? Ein Flächenvergleich gibt hierauf eine klärende Antwort. Unser Bundesland Rheinland-Pfalz umfaßt eine Fläche von 19.837 Quadratkilometern. Die Fläche, die ihr Wasser an die Mosel direkt oder indirekt über Bäche und Nebenflüsse ableitet, ist um 42 Prozent größer und beträgt über 28.000 Quadratkilometer. Wenn auf diesen 28 Millionen Quadratmetern der Schnee nur einen Meter hoch liegt - 1784 lag er höher - dann beginnen beim Einsetzen einer frühlingshaften Witterung 28 Millionen Kubikmeter Schnee auf einmal zu schmelzen, deren Tauwassermassen sich in und durch das Moseltal ergießen. Das ist so, als breche die Stützmauer einer gewaltigen Talsperre zusammen.

Von einer solch kommenden Katastrophe ahnten unsere Vorväter im Sommer 1783 noch nichts. Im Gegenteil: der Sommer war heiß und trocken. An den Hängen der Moselberge reifte ein vorzüglicher Jahrgang heran. Die Mosel führte Niedrigwasser. Die 'fliegende Brücke' - sprich Fähre - mußte bei einem Wasserstand von 110 Zentimetern zwischen Trabern und Trarbach ihren Betrieb einstellen. In solch heißen Sommern fiel der Pegel bis auf 90 Zentimeter. Man konnte also mit trockenem Oberkörper durch die Mosel waten. Noch bevor ein Herbstregen einsetzen konnte, brach grimmige Kälte herein. Sie machte alle Hoffnungen der Winzer zunichte und ließ die Mosel zufrieren. Die Kälte dauerte bis Heilig Abend. Eine 'schöne Bescherung', denn das Hochwasser setzte ein und sprengte am ersten und zweiten Weihnachtstag die Eisdecke auf. Die Wassermassen lagerten im rechten und linken Ufergelände Eisschollen ab, schoben sie in- und aufeinander. Als die Wasser noch zwischen dem Eis im Ufergelände standen, brachte am 29. Dezember ein Kältesturz das Hochwasser zum Gefrieren. Dieser Kälteschock dauerte aber nur wenige Tage.

Am 1. und 2. Januar 1784 folgte ein extremer Temperaturanstieg, in dessen Gefolge sich das zweite Hochwasser durch unser Tal ergoß und weitere Eisschollen auf dem Ufergelände ablagerte. Wiederum stand das Hochwasser noch auf dem Ufergelände, als die dritte Kältewelle die Mosel erneut gefrieren ließ.

Die grimmige Kälte hielt bis Mitte Februar an. Bald jedoch sollten aus anfänglichen Freuden bittere Not und Leid erwachsen... Als das Eis so stark geworden war, daß es 'Mühlsteine tragen' konnte, entwickelte sich auf der glatten Fläche, wie auch am Rheine üblich, ein reges Leben. Die ersten Wirte verlegten ihren Schankraum auf das Eis und 'zogen' - wie das Zapfen und Ausschicken damals genannt wurden - 'Wein und Branntwein'. Dazu gab es reichlich 'Wecken'. Das Handwerk folgte. Auf dem Eise gefertigte Schuhe waren der 'Hit' des Winters. Die Faßbender stellten auf dem Moseleis ihre Fässer her. Doch langanhaltende Schneefälle setzten dem volkstümlichen Treiben langsam ein Ende. Eine uns heute unbekannte Gefahr bedrohte das Leben der Menschen: hungernde Wölfe. 'Im Rudel' drangen sie sogar 'in Städte und Dörfer' ein. In einem Wäldchen bei Trier machten 'Holzsuchende' eine makabre Entdeckung. Von einem 'Juden' hatten die Wölfe 'nur noch einen Teil des Kopfes und der Füße' übrig gelassen. Im moselnahen Hunsrückgebiet war ein Bauer mit seinem Knecht auf dem Wege zum Nachbarort. Ein Wolfsrudel verfolgte sie. Als dieses angriff, gelang es dem Bauern noch, sich auf einen Baum zu retten. Von dort mußte er mit ansehen, wie sein zunächst jämmerlich um Hilfe schreiender Knecht 'von den Wölfen bis auf die Knochen' aufgefressen wurde. Besser erging es einem Dominikaner-Mönch. Auch er wurde von Wölfen - es waren drei - verfolgt. 'Sie ließen aber von ihm ab', so ein Chronist, 'er war ihnen zu schwarz'.

Als der Schnee an der Mosel den Menschen bis unter die Arme reichte, lag er in der Eifel und auf dem Hunsrück bereits in einer Höhe, daß er den Menschen bis über die Köpfe ging. Viele verirrten sich in den Schneemassen und kamen kläglich ums Leben. Ihre Leichen wurden oft erst während des Tauwetters gefunden. Die Brennholzversorgung brach nun völlig zusammen. In Trier wurde eine Rationierung erforderlich. Sechs bis sieben mittelgroße Holzscheite waren die Tagesmenge. 'Das reichte gerade um nicht zu erfrieren', so der Verfasser eines 'Schreibbuches', wie die Tagebücher damals genannt wurden. 'Viele Menschen sind in ihren Betten erfroren'. Das Eis an den Fenstern schmolz trotz Ofenheizung nicht mehr ab, sodaß das Tageslicht nur noch als Dämmerlicht in Stuben und Küchen drang.

Die Vogelwelt litt besonders unter den extremen Temperaturen. Von Mosel und Rhein wird übereinstimmend berichtet, daß Vögel während des Fluges erfroren zur Erde fielen. 'Pistolenschüsse' hallten durch die klirrend-kalten Nächte. Später stellte sich heraus, daß kräftige Bäume des Nachts bis ins Mark einfroren und unter knallenden Geräuschen aufplatzten. Obwohl das Thermo-meter bereits erfunden war, sind in keiner der gesichteten Quellen Temperatur-Angaben zu finden. Es gab nur ein Hinweis auf die Stärke des Rheineises. Am 22. Januar durchschlug man bei Köln an mehreren Stellen die Eisdecke und stellte fest, daß sie dort die unglaubliche Stärke von 14 bis 16 Fuß erreicht hatte. Der 'Kölner Schuh' hatte eine Länge von etwa 29 Zentimetern, wonach die Eisdecke eine Stärke zwischen etwa vier und viereinhalb Metern betragen haben müßte!

Irgendwann um die Februarmitte setzte Tauwetter ein. Das Schmelzwasser floß über die dicke Eisdecke hinweg, die nur an vereinzelten Stellen, wo die Strömung das Eis dünn hielt, aufbrach. Die dritte Hochwasserwelle dieses Winters ergoß sich nun durch die Flußtäler. Wiederum nur für kurze Zeit, denn am 17. Februar kam die Kälte erneut mit viel Schnee zurück. Die Mosel fror dort, wo sie aufgegangen war, zum vierten Male zu. Ein Chronist berichtet, daß der Schnee nochmals so heftig fiel, 'als wolle er Land und Leute lebendig begraben ... man sollte nicht glauben, daß durchs Tal die Mosel fließt, sondern es sei nur ein Wiesengrund'.

'Am 23. Februar', so der Verfasser eines Schreibbuches, 'trat frühlinghafte Witterung mit starken Regenfällen ein'. Wenn wir davon ausgehen, daß auf den 28 Millionen Quadratmetern des Mosel-Einzugsbereiches der Schnee durchschnittlich 1,5 Meter hoch lag, begannen nun 42 Millionen Kubikmeter Masse zu schmelzen, deren Wasser sich ins Moseltal ergossen. Unsere Vorväter, die zu diesem Zeitpunkt schon drei Hochwässer in einem Winterquartal hinter sich hatten, mußten annehmen, daß das vierte etwa in gleicher Höhe abflösse - aber wurden böse überrascht. War die Mosel bisher nach zwei bis drei Tagen wieder zugefroren, stieg sie nach den Aufzeichnungen 'einhundertvierzehn Stunden lang unaufhörlich', setze 'ganze Orte unter Wasser', verwandelte seitentäler 'bis zu den hintersten Auen in See' und stand an besonders flachem Ufergelände 'von den Eifel- bis zu den Hunsrückbergen', die, laut einer Aufzeichnung, 'alleine in der Lage waren, dem wütenden Element Einhalt zu gebieten'.

Das Tauwasser floß zunächst über das 'grundtief gefrorene Eis' hinweg. Was aber heißt "grundtief"? Wir hörten bereits, daß auf der linken Rheinseite bei Köln noch reines Moselwasser fließt. Wenn die Eisschollen, die das Hochwasser auf dem linken Ufergelände bei Bonn ablagerte, von der Mosel stammten, kann ich mit beeindruckenden Maßen dienen. Deren 'Fuß'-Stärke betrug zwischen 5,20 und 5,75 Meter. Das ist fast die Höhe von zwei Stockwerken. Man kann sich gut vorstellen, daß das Tauwasser von den Rändern her die dort dünn auslaufende Eisdecke unterspült und irgendwann die Eisdecke gewaltsam aufbricht. Dies geschieht unter schaurig-entsetzlichen Geräuschen, das einem das Blut in den Adern zu gerinnen scheint. Man kann sich aber auch gut vorstellen, wenn Eisschollen von der geschilderten Dicke und der Größe 'eines Hausplatzes' mit der Schubkraft und Geschwindigkeit von über 8 km/h auf ein Fachwerkhaus mit Reisiggeflecht und Lehmwänden trifft, von einem solchen Haus nicht mehr viel übrig bleibt. Wehe den hier harrenden Menschen! Sie er-trinken in den eiskalten Fluten. In Klüsserath hatten sechzehn Personen in einem Haus Schutz gesucht, das dem Druck der Mosel nicht widerstand und zusammenbrach. Alle sechzehn kamen ums Leben.

Der Lauf der Mosel war damals noch nicht durch den Ausbau der Uferstraßen begradigt. Felsausläufer der Eifel und des Hunsrücks stellten sich hemmend in den Weg. An solchen Stellen, von denen es eine ganze Reihe zwischen Trier und Koblenz gab, staute sich das Eis. Das Wasser floß teilweise um diese Hindernisse herum, verkeilte aber auch die hinzutreibenden Schollen in- und übereinander. Mit weiterem Zufluß stieg mit dem Eis aber auch der Wasserspiegel.

Die unterhalb eines solchen Eisdammes Lebenden vermuteten zunächst den Rückgang des Wassers und mußten aber, wenn der Eisdamm brach, plötzlich eine erneute Katastrophe erleben. Lassen wir doch eine Akte des Trarbacher Oberamtes zu uns sprechen.

Unterhalb von Enkirch hatte sich ein Eisdamm gebildet, der das Eis schnell meterhoch auftürmte. Der Rückstau traf 'den unteren Flecken' - also das Unterdorf - so schnell, daß 'sechsendreißig Hausbesitzer keine Zeit mehr hatten, ein Stück lebendes Vieh' zu retten. Der gesamte untere Flecken war überflutet. Durch Wasser und Treibeis wurden 'fünfunddreißig Häuser zerstört oder fielen ein'. Wie weit sich der Rückstau erstreckte, wissen wir nicht. Wir wissen aber, daß die heutige Staustufe Enkirch die Mosel um etwa 6,50 Meter aufstaut und daß sich dieser Rückstau rund zwanzig Kilometer bis fast zur Staustufe Zeltingen erstreckt. In Litzig, das nicht weit von Enkirch entfernt liegt, wurden 'sechzehn Häuser beschädigt oder fielen zusammen'. Auch hier stieg das Wasser so schnell, daß viele ihre Häuser nicht mehr ausräumen konnten. So ist es auch zu verstehen, daß Menschen, die wegen Besorgungen unterwegs waren, von der steigenden Mosel überrascht aus Todesangst auf Bäume kletterten, wo sie stundenlang oder auch bis zum nächsten Tag auf Rettung warten mußten von ständiger Angst erfüllt, die Bäume könnten entwurzelt oder von den Eisschollen mitgerissen werden. Eine junge Mutter, deren 'Hütte bereits im Wasser stand', hatte ihr Baby ans rettende Ufer gebracht. Als sie kurz darauf 'mit Haushaltsgegenständen beladen' durch das eiskalte Wasser ans Ufer watete, hatte die Mosel bereits 'das Körbchen hinweggespült'. Eine 'gütige Welle' hob es 'auf eine Eisscholle', die 'schaukelnd den Unmündigen wiegte', bis 'beherzte Menschen' das Kind schließlich retteten.

Während der Hochwasserkatastrophe kamen in der Mosel, im Rhein und weiteren Flüssen Westdeutschlands Tausende von Menschen um, mehrere tausend Häuser wurden beschädigt oder zerstört.

Welche Schreckensmeldungen liegen von Traben und Trarbach vor? Wenn in dem damals kleinen Litzig sechzehn Häuser zusammenfielen oder unbewohnbar wurden, muß es in dem größeren Traben und Trarbach weit mehr Not gegeben haben, zumal Trarbach tiefer liegt. Eisschäden können in Trarbach kaum entstanden sein, da die Stadtmauer zum Teil noch vorhanden war. Eine schriftliche Nachricht fehlt jedoch bis heute. Aus Traben liegen nur zwei kurze Hinweise vor. Durch die 'historischen Marken' an den beiden Hotels Bellevue und Moseltor läßt sich der damalige Wasserstand auf jeden Punkt in der Stadt übertragen.

Unsere Stadt ist an mehreren Stellen durch sogenannte Höhenpunkte (HP) auf die genaue Höhe über dem Meeresspiegel vermessen und durch Bolzen gekennzeichnet, die im Plan der Abwasserkanalisierung eingetragen sind. Ich bat die beiden Mitglieder unseres Arbeitskreises, den ehemaligen Leiter des Bauamtes Gernot Schilling und seinen Mitarbeiter Rolf Krieger, die Hochwassermarken mit den HP-Bolzen zu nivellieren, d.h. auf einen Punkt zu bringen und Kontrollmessungen vorzunehmen.

Hierbei stellte sich beim Vergleich der zehn auf beiden Seiten vorhandenen Marken heraus, daß die Fließgeschwindigkeit des Flusses das Wasser durchschnittlich 25 Zentimeter höher nach Trarbach hineindrückt.

'Biese Trawener Schwätzmäuler were jetzt saan, di Trobacher kren selwoscht beim Huwasser de Hals net voll!'

Wir hörten bereits, daß ab einer Wasserstandshöhe von 860 Zentimetern des Trierer Pegels zwischen früher und heute kein Unterschied besteht, folglich war die weitere Ermittlung nur eine simple Rechenaufgabe um festzustellen, wo das Hochwasser damals stand und heute stehen würde.

Beginnen wir abschließend mit Rißbach, das man von Traben aus nur noch durch den Mittelweg erreichen konnte. Die Bundesstraße 53 wäre nur noch das kurze Stück vom Eckardspfad am zweiten Fachwerkhaus bis zur Einfahrt des heutigen Campingplatzes frei. Von dort aus stünde die Mosel bis in die aufsteigenden Kurven des Kräuterhausweges, der noch bis zum Gräbchen frei wäre. Das Hochwasser würde heute die gesamte Rißbacherstraße, die Wilhelmstraße bis zur Kordeistraße hinauf, die Alte Marktstraße bis zum Hause Dinkel oder dem Geschäft Zweirad-Wagnerbedecken. 'Am 28. Februar 1784 ist die Mosel durch die Markt- und Aacherstraße hinauf auf dem Trabener Marktplatz zusammengelaufen', berichtet unser Kirchenbuch. Johann Marx Mitscher vermerkt in seinem Schreib- und Rechenbuch, daß 'die Fässer in den Kellern oberhalb des Marktplatzes gesteipt (=verankert) werden mußten', weil dort die Mosel stand 'und immer noch stieg'.

Im Jahre 1879 wurden am Marktplatz durch den historischen Großbrand 81 Häuser vernichtet. Durch die Höhe des Brandschuttes und die Erweiterung des Marktplatzes zur Bergseite, würde die Mosel heute nur noch an der Bäckerei Pull den Platz betreten. Durch die Aacherstraße hinauf erreichte sie die Neue Rathausstraße. Von der aus könnte man noch einige Schritte das Haager Gäßchen hinab gehen und Herbert Rettschlag, dem altgedienten Fußballrecken zusehen, wie er in seinem Haus mit seiner Frau vielleicht Wasserball spielte. Auch den Trehl hinauf würde die Mosel die Straße am Bahnhof betreten und in der unteren Kaiserstraße stiefelte unser Heimatforscher Helmut Wendhut, dem ich Hinweise auf das Rheinhochwasser verdanke, mit seiner Schwester Dora in hohen Gummistiefeln durch die unteren Wohnräume. In Litzig blieb das Wasser die Laugasse hinauf nur wenige Schritte unterhalb des Litziger Weges stehen, den aber überspülte sie vom Hause Nr. 7 (Knod) bis zur Einmündung in den Litziger Hirtenpfad. Fast alle Häuser und Straßen dieser Wassergrenzlinie standen bereits damals oder würden heute teilweise oder ganz im Moselhochwasser stehen.

In Trarbach stand das Moselwasser so hoch, daß es einfacher wäre zu sagen, wo die Mosel nicht stand. Beginnen wir in der Brückenstraße. Im Erdgeschoß des Hauses von Frau von Roetel könnte man bei Heidi-Moden eine Wassertretanlage installieren. Der Apotheker Klaus Völcker würde in Lyrik sagen können: "Und dann ist die Mosel gekommen - und alle Pillen sind weggeschwommen!". In der aufsteigenden Kurve des Wolferweges könnte Tierarzt von Schorlemer vor seinem so prächtig renovierten Haus die gefiederten Patienten im Wasser behandeln. Die Flut würde auch über den Trarbacher Markt schwappen und am Beginn der aufsteigenden Schottstraße stehen und in der Kirchgasse den Versuch unternehmen, die Stufen der Treppe zu Kirche und Pfarrhaus zu erklimmen.

Obwohl Trarbach durch den Großbrand von 1857 - damals wurden 280 Häuser und Nebengebäude innerhalb weniger Stunden vernichtet - heute auf einer Brandschuttschicht von etwa einem Meter höher steht, gelangte die Mosel heutzutage durch die Weiher- und Grabenstraße auf den Weihertorplatz. Damals hat sie in der Tat nur wenige Schritte vom Stadttor am Weiher haltgemacht. Vielleicht ist sie sogar auf der anderen Seite aus der Stadt hinausgelaufen. Am 28. Februar 1784 hatte die Mosel eine Gesamtbreite, die vom Trabener Marktplatz quer durch die Stadt bis zum Weihertorplatz reichte.

Wenn man, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, durch Kleinarbeit einem solch extremen heimatgeschichtlichen Ereignis auf die Spur kommt, dann reift der Gedanke heran, dieses Ereignis sichtbar festzuhalten. Nach Abklärung mit der Stadt habe ich bei meinem Schulkameraden Wolfgang Wendhut einen Erinnerungsstein anfertigen lassen, der für jedermann sichtbar links neben dem Eingang des Trarbacher Rathauses eingelassen wird. Auf ihm ist folgender Text eingemeißelt: "Im Winter 1783/84 ist die Mosel 4 mal zugefroren und hat am 27.2.1784 hier gestanden".

Ich verbinde mit der Übergabe die Hoffnung, daß unsere Stadt und das gesamte Moseltal für alle Zeiten von solchen Hochwasserkatastrophen verschont bleiben möge und daß die kommenden Generationen nur durch die Heimatgeschichte von ihnen erfahren soll. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.



AUTOREN und MITARBEITER

Jahresschrift 1994

		Beitrag
Dr. Günther Böse Im Schraubel 24	56841 Traben-Trarbach	S. 12 - 20
Gerd-Elgo Lampel Karl Langstr. 10	65307 Bad Schwalbach	S. 31 - 32
Dr. Fritz Langensiepen Amt für rheinische Landeskunde	53115 Bonn	S. 26 - 28
Carl-Fritz Nicolay Vor Forst	56812 Cochem	S. 30
Richard Ochs im Brauer 19	56841 Traben-Trarbach	Photos
Karl Reinhard Rißbacherstr. 114	56841 Traben-Trarbach	S. 21 - 25
Helmut Wendhut Untere Kaiserstr. 8	56841 Traben-Trarbach	S. 29 S. 33 - 37
Willi Westermann Poststr. 3	56841 Traben-Trarbach	S. 6 - 11 S. 38 - 39

Der Arbeitskreis Heimatkunde dankt Herrn **Karl Heinz Berlingen** aus dem Hause **Carlo, Computer und so, Augustastr. 3, Traben-Trarbach**, für die tatkräftige Unterstützung beim Layout dieses Heftes.